

den. Die Disputationsstruppen haben mit schönem Eifer aber all begonnen, Lebensmittel abzugeben, da das Land von solchen nicht mehr zu erlösen ist. Die Bekämpfung ist durch den überaus unglücklichen Soldaten sehr freundlich geworden. Der Schritt der Regierung und des Königs wird von allen montenegrinischen Kreisen, die von der Wollpein für die Entente längst nicht mehr wissen wollten, sehr günstig beurteilt. Es herrscht deshalb durchaus keine gedrückte Stimmung. Durch die Uebernahme von 20 modernen Geschützen im Winter steigt die Militärausgabe auf den montenegrinischen Wehrhaushalt auf 230 Goldstücke.

Neue Gemaltheite der Entente. Nach Wiener Meinungen jagte die französisch-englische Flotte mehrere Dutzend an der griechischen Küste ab, u. a. auch Janje und Areta, um die Basis deutlicher und österreichischer Unterboote zu finden. Diese Verhinderung hat ohne die Erlaubnis der griechischen Regierung stattgefunden. Es ist klar, daß die Regierung nie die Erlaubnis gegeben haben könnte, da ein solches Verfahren ein Einbruch in ihre Rechte wäre.

Ein Signal für die Entente. Die Kapitulation Montenegro, so sagt ein Sonderblatt, ist zwar kein Signal, daß nicht wieder autsummen würde, aber ein Signal, das die Verbündeten nicht außer Acht lassen dürfen, und eine Warnung, daß ein gewisses Maß an Gefahr besteht. Es ist auszufrühen, als sie bisher an den Tag geteilt haben, hoffen können, den Krieg zu gewinnen. Ein anderes Organ heißt aus: Niemand wird so dumme sein zu sagen, daß die Kapitulation Montenegro ein den Zentralmächten nützlicher Sieg ist. Daß Montenegro in der Stunde der äußersten Not seine Unterstützung von legenden der Großmächte fand, auf deren Seite es im Winter steht, ist eine große militärische Leistung. Wie in vielen anderen Fällen seit Kriegsbeginn, so haben auch diesmal die Ententemächte ein großes Versehen begangen. Es fehlt ihnen die nötige Organisation, um ihre Kräfte zusammenzufassen.

In Amerika hat die Kapitulation Montenegro tiefen Eindruck gemacht. Die Wälder haben herab, daß dies die erste Niederlage der Wälder bedeute. Ein Blatt sagt: Montenegro hat bisher eine große militärische Leistung erbracht, aber als Beispiel von der Seite der Wälder einen gewissen moralischen Wert für die andere Seite. Es ist ohne Frage ein Mangel, weshalb der Herrscher von Montenegro Frieden geschlossen habe, Nichts würde sich nicht ändern, als nach Italien hindurchzugehen. Der Kaiser hat eine Erklärung darüber, daß Italien es verdammt habe, einem Feinde zu erlauben, sich zu stellen, möge die Erklärung dafür stehen.

Ueber die Kapitulationsbedingungen für Montenegro waren Mitteilungen durch das Sonderkorrespondenzbüro verbreitet worden, die von der „Magd. Ztg.“ mit Recht angefochten werden. Es heißt, gegen die Abtretung des Söndra sollte Montenegro, das im übrigen unabhängig bleibe, einen Hafen an der Adria erhalten. Das find dreifache Kombinationen, die von der „N. Fr. Pr.“ angegebenen Bedingungen waren rein militärischer Natur. Was Neuter meldet, geht in die Friedensverhandlungen, die gemäß der Wien gestellten und von Montenegro angenommenen Forderungen erst nach der Waffenstreckung beginnen sollen. Es ist auch Unklar, zu sagen, daß Montenegro einen Abstrich erhalten „erhalten“ solle, denn es hat immer noch, Antivari und Dulcigno. Die Frage kommt nur sein, ob es einen Hafen behalten soll. Die Durchführung der Entente und die gänzliche Belegung des Landes wird angesichts der schwierigen Verhältnisse etwa 14 Tage in Anspruch nehmen. Keine neuen Verhandlungen. Das englische Ministerium hat London am 20. d. M. folgende Erklärung gegeben:

„Die Gerüchte über die Abtretung der Entente-Gruppe in Korinth, westlich von Wien, in Anstalt oder in Söndra an der Westküste von Griechenland. Von dem griechischen Gesandten in London haben auch englische Wälder nichts darüber vernommen und betrachten die Gerüchte als ungenügend.“

Den Abbruch der österreichisch-montenegrinischen Friedensverhandlungen meldet das französische Nachrichtenbüro. Der Abbruch soll erfolgt sein, weil die österreichischen Bedingungen Montenegro unannehmbar waren. Die aus der Luft gerissene Falschmeldung verrät, wie ungenügend peinlich der Entente trotz aller Ablehnung die Kapitulation Montenegro ist, und wie gern man den Schritt des Königs Nikolaus in die Richtung machen möchte.

Ueber den Friedensvertrag mit Montenegro erklärt das „N. Fr. Pr.“, daß die Verhandlungen schon vor zwei Wochen eingeleitet wurden, als König Nikolaus das neue Ministerium berief. Trotz der einleitenden Verhandlungen kämpfte die montenegrinische Armee äußerst erbittert, wahrscheinlich zu dem Zweck, um Österreich in der Aufstellung der Friedensbedingungen gezwungen zu werden. Nach der Kapitulation hat Montenegro vornehmlich den Wunsch, seine Beziehungen nach Hause schließen zu können, um dem Land ein heimliches Seid abzuschließen. Ob Österreich diesen Wunsch erfüllt, ist noch fraglich; viel wahrscheinlicher ist die Zulassung der gemessenen Kräfte, da sonst die Aussicht in den einzelnen Dörfern viele Kräfte in Anspruch nehmen würde. Eine vorübergehende Schwärmerlei bietet nach die Belegung des Berges Zarobofski, die aber, die Waffen zu lassen, und den Weg nach Statari versperrt. Im Augenblick, dem dieser Weg geöffnet wird, gehen die österreichisch-ungarischen Kräfte in der Richtung nach Nordbalanien, um von dort gegen Stad Salchas Truppen und gegen die Italiener an der Balona-Küste vorzugehen. Selbstverständlich werden nicht nur die Montenegriner, sondern auch die nach Montenegro geschickten Trümmer des jetzigen Heeres entworfen.

König Nikolaus in Italien? Die Meldung, der König von Montenegro habe sich mit seiner Familie und dem diplomatischen Korps in den abanzigen Tagen San Giovanni di Medua nach Italien eingeschifft, klingt unwahrscheinlich. Die montenegrinische Dynamik wird nach einer solchen Meldung aus dem Throne und sogar auf dem Throne eines großen Landes vornehmlich den Wunsch, seine Beziehungen nach Hause schließen zu können, um dem Land ein heimliches Seid abzuschließen. Ob Österreich diesen Wunsch erfüllt, ist noch fraglich; viel wahrscheinlicher ist die Zulassung der gemessenen Kräfte, da sonst die Aussicht in den einzelnen Dörfern viele Kräfte in Anspruch nehmen würde.

Der erste Vorstoß der Aufgabe des Saloniki-Korps ist abgelehnt. An der kommenden Woche soll zur Beilegung der besten und besten Möglichkeiten in Galati ein gemeinsames Kriegsrat abgehalten werden.

Was im montenegrinischen Königshaus? Die Kapitulation des Königs Nikolaus hat einen Bruch innerhalb der weitverzweigten königlichen Familie verursacht. Prinz Danilo, der mit seiner deutschen Gemahlin vor sechs Monaten aus Montenegro ausgewiesen wurde, löst zurück, einen, während Prinz Mirko und Gemahlin, die beide protestantische Gläubige sind, bei König Nikolaus in Italien eintrafen. Wälder tiefen Eindruck die Kapitulation aus in Paris macht, beweist eine amtliche Erklärung der Pariser jersischen Behörde, die nachdrücklich die bisher noch gar nicht behauptete Einleitung von Friedens-

Verhandlungen Serbiens mit den Zentralmächten bemerkt.

Westlicher Kriegshauptlaß.

Unsere Stellung nördlich von Freiburg wurde abends von den Engländern unter Benutzung von Rauchschießen in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte starke Verluste. Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Straße von Sero.

Ein englischer Kampfbatteriedetachement mit 2 Maschinengewehren wurde bei Torcolina von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwadde heruntergeschloß. An der Pier zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschäfte ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört. Die militärischen Anlagen in Tancy wurden nachts von uns mit Bomben belegt.

Der neue Ententeplan, der nach dem Scheitern so vieler anderer endlich den hauptsächlich ausgeübten Erfolg herbeiführen soll, besteht nach italienischen Wäldern, die sich wegen Montenegro in einer besonders verzweifelten Stimmung befinden, in folgendem: Gleichzeitiger Angriff auf allen Fronten, sofortige Bildung einer großen internationalen Referentarmee, die man im Augenblick an jeden bedrohten Punkt schicken kann.

Ueber die Strandung eines englischen U-Bootes, des „Frankfort“ in der Straße von Maroffo, die mit der Genehmigung des Generals Haupten aus Maroffo nach Paris gelangene Meinungen über die schweren Kämpfe der Abteilungen des Obersten Simon gegen die stetig anwachsenden Bulgaren, Heerhaufen, namentlich die des überaus lächigen Hauptlings Abd el Malek, lauten wenig zweifelhaft. Das erwiesene Unschickliche der antiranjischen Bewegung veranlaßte den General Haupten zur baldigen Entsendung weiterer Schiffsabteilungen.

Die englische Regierung muß Spiegeln laufen. Der Bremerminister Reuquith wird sehr angegriffen, da die Wärdungen seiner laut angehänglichen Wladode gegen Deutschland ausbleiben. Möglicherweise muß der bitteren Vorwurf über sich ergehen lassen, die Neutralisierungsfrage von Anfang bis zu Ende falsch aufgefaßt und behandelt zu haben.

Westlicher Kriegshauptlaß.

Artilleriekämpfe und Vorpостengeplänzel fanden an mehreren Stellen der Front statt.

Russische Bahnanlagen, die Ausbruch höchster Verzweiflung, sind die erneuten Vorstöße gegen die österreichische Front an der befehrlichen Grenze. Die Erfahrungen der verlorenen Neujahrsschlacht haben die Russen nicht von der Unfähigkeit ihrer Durchbruchversuche zu überzeugen vermocht. Nach den bisherigen Nachrichten sind heute neuerdings große Verluste an der befehrlichen Front. Nach dem bedeutendsten Verfallungen herangebracht worden waren, „sind dies“ mit erhöhter Wut an. Eine neue Erklärung der Toppörung in ungenue, wie es Heftigkeit nicht hinter den schmerzlichen Kampflagen der letzten Wochen zurückführt. Ihrer selbstmörderischen Angriffsart sind die Russen trotz der in der befehrlichen Front verlorenen 7000 Mann wiederum ihre gebliebenen Verluste zu zahlen im Stande laut „W. Ztg.“ bereits viele telegraphische Nachrichten, die alle in den Hindernissen zusammenbrachen.

Im Rahmen der großen Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der befehrlichen Front vertrieben sich die Kampfpläne innerhalb der 24-tägigen Dauer dieser Schlacht auf die einzelnen Wärdigkeiten in folgender Weise: An der befehrlichen Front machte von 15. Januar bis zum 4. Januar mit ungelückter Unterbrechung, an der Strypa-Front vom 29. Dezember bis zum 3. Januar mit einseitiger Unterbrechung gekämpft. Dann fanden am 7. Januar an beiden Frontabschnitten, am 8. Januar an der Strypa-Front schwere Kämpfe statt, hierauf trat an der Strypa-Front ein, während die Kämpfe an der befehrlichen Front vom 10. bis einschli. 15. Januar fortwährenden. Verluste waren an der Strypa-Front 6 bis 7 Mal höher, an der befehrlichen Front 17, hieron 13 Mal höher. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ bezeichnet die vor. Russen herangebrachten Verfallungen als groß.

Der türkische Krieg.

Nach Meldung des türkischen Hauptquartiers drängen unter dem Schutze von sieben Minenladungen ein feindlicher Monitor und ein Panzerjäger mit drei Torpedobooten in den Golf von Saros ein und eröffnen eine von fliegenden geantetes Feuer in der Richtung Wallpost und auf andere Ziele. Infolge in der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unseren Geschützen trafen das Panzerjäger, welches sich mit dem Monitor entfernte. Nachmittags eröffnete das gleiche Panzerjäger wieder das Feuer in derselben Richtung. Unsere Batterien antworteten und ergaben einen Treffer auf dem Heck des Panzers, der dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte, sich zu entfernen. An der Ranzos-Front dauerte die wiederbekommene Schlacht bis zum Abend. Die vom Feinde unternommenen Einschließungsversuche scheiterten dem unseren Gegenmaßnahmen. Die türkischen Wärdigkeiten in Belosotagien, die so früher sind, daß sogar in Wechsel im englischen Oberbefehl vorgenommen wurde, suchte die Regierung im Unterhause zu London, nach Cabornas Rezept, mit den feindlichen Wärdigkeiten zu entschuldigen.

Rußlands Friedensgedanken. Von Siegesanfangen ist in der russischen Presse nicht mehr wahrzunehmen; überall zeigt sich vielmehr die Unruhe und Angst vor der endgültigen Niederlage. Angehängt dieses immer stärker werdenden Gelpensies magt sich auch der Friedensengel hier und da sichtbar hervor. Dr. Mohrbach fordert in der „W. Ztg.“ schon jetzt mit Recht dazu auf, sich dem Frieden, wie Russland es sich vorstellt, genau anzuschließen. Russlands Friedensengel ist nicht wie unser nur zur Abwehr gerichtet — nein, er soll, wie der Russe es selbst versteht, uns keine rechte Garantie einer Sicherheit vor zukünftigen russischen Angriffen bieten! So steht der „russische Frieden“ in den Augen der Reaktionäre, der „wahrhaft“ russischen Wärdigkeiten aus. Wer sich aber damit trösten wollte, daß ein literarisches, humanitäres Wohl auch an uns anhängen würde, wird, der mag durch folgende Erklärung des Reichs eines Besseren belehrt werden. Dieses literale und aus

hefter Seele jedem Militarismus abgeneigte Blatt kommt in einem Artikel über die Hebrigkeit: „Auf welchem Wege gehen wir? doch zu folgendem Schluß: Zeit ist uns der Zeit notwendig, notwendig die Spiele und Luft, da wir jetzt alle unsere Kräfte konzentrieren müssen zur Vorbereitung des nächsten Anfalls — Der nächste Anfall ist der jetzige. Wie die Dinge sich auch in Zukunft gestalten mögen — ob Reaktion, ob Reformen, ob Revolution die Oberhand gewinnen — eines ist sicher: von dem Tage an, an welchem das geschlagene Russland Frieden schließt, wird es nur einen Gedanken, nur ein Ziel kennen: Rüstung zum nächsten Krieg!“

Das Reichsblatt aus Deutsch-Ostpreußen. Nach einem längeren Bericht der „N. Fr. Pr.“ aus St. Petersburg die günstige Lage Deutsch-Ostpreußens haben wir große Freude feindlichen Bodens besetzt, darunter betraue das gesamte englische Situationsdiagramm sowie mehrere tausend Quadratkilometer, die darum liegen. Ferner liegen unsere Truppen zwischen English-Selt und der Magdabahn auf feindlichem Boden, ebenso südlich von Söndra, und an der südwestlichen Grenze haben wir außerdem feindliches Gebiet in unseren Händen. Durchweg steht die militärische Lage unter Reaktion glänzend. Die Verluste der Engländer seien bestimmt zehn bis zwanzigmal kleiner als die ungenue. Die bisherigen Erfolge gegen die Hebrigkeit der Feinde sind der vorzüglichen Seite durch die Verluste zu verbanen.

Die Wärdigkeiten der Feinde. Die Wärdigkeiten der Feinde gehen jetzt zu, daß die Briten England's Krieg ist, und erklären zugleich, daß sich niemand anders als England zum siegenden Boden führen könne. Der nach London zurückgekehrte Besatzungs-Verfallungen eines englischen Wälders, der tiefe Einblicke in die russischen Verhältnisse getan hat, schreibt laut „W. Ztg.“: „Unser großer Verdruß nur, daß wir uns zu leicht durch den Feind haben täuschen lassen, daß wir uns nicht mehr auf unsere Kräfte verlassen können, sondern daß wir uns nicht mehr auf unsere Kräfte verlassen können. Wir müssen uns ganz auf die Kräfte verlassen. Wir müssen uns ganz auf die Kräfte verlassen.“

England ist Ausland unrecht, indem es zu viel von ihm erzwinge und die ungenue Opfer nicht mürdige, die Russen gebracht hat. Das hiesige „N. Fr. Pr.“ von Tannenberg durfte in England nicht ergriffen werden und ebensovienig der jürchlicher löstliche Kampf in Polen im letzten Winter und die schrecklichen Verluste während des Märzuges. Russland hat die ganze Zeit über gekämpft. Sein Blut war von Anfang an, denselbe zu bleiben. Die Theorie von der russischen Dampfmaschine und daß die russischen Kräfte auf dem russischen Boden nicht so leicht zu überwinden sind, ist nicht von den Russen selbst. Die Wärdigkeiten der ungenue urprünglichen Defensivpläne nahmen ein schlechtes Ende. Wir müssen damit zurüben sein, wenn Russland jetzt seinen ursprünglichen Plan ausführt. Wir müssen an der Wahrheit festhalten, daß Russland den Krieg nicht zu unseren Gunsten entscheiden kann. Wir hängen ganz allein von unseren Umständen ab. Unsere Kräfte sind nicht so stark, wie wir sie darstellen. Die Wärdigkeiten der Feinde sind nicht so schwach, wie wir sie darstellen. Die Wärdigkeiten der Feinde sind nicht so schwach, wie wir sie darstellen.

Ein Schandmal englischer Niedertracht, selbst den Neutralen gegenüber, bildet die Spaltung Londoner Wälder gegenüber dem namenslosen Ueberzeugungsgang, von dem Holland befreit wurde. „Daily Mail“ stellt mit Unklarung fest, daß die Ueberzeugung in Holland und in Belgien nicht nur ein Verfall von England, sondern ein Verfall von England ist. Die Wärdigkeiten der Feinde sind nicht so schwach, wie wir sie darstellen.

Kriegsentscheidende Französinen. Französinen Wäldern zufolge fand in Paris eine Rundgebung von Frauen statt, die sich freiwillig zum Kriegsdienst meldeten. Viele der Frauen hatten bereits Uniform angelegt. Demohf dieses nun sogar den Pariser Organen zu weit geht, ist es doch ein charakteristisches Zeichen für den starken Soldatenmangel und die daraus sich ergebende verzweifelte Lage Frankreichs.

Massenjahre holländischer Räte. Nach Amsterdam Meldungen hat der holländische Ueberwachungsgebet in Nordholland so schnell wie möglich leben oder geschlocht nach Deutschland ausgeführt werden. Der Feind daraus soll kann der Wärdigkeiten zugute kommen. Zwei belandete Firmen werden mit dem Ueberzeugungsgang in Nordholland so schnell wie möglich leben oder geschlocht nach Deutschland ausgeführt werden.

Die niederländische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß Holland zu einer Zeit, wo in kriegsführenden Ländern die Opfermilitär durch so viele und erste Not in Anspruch genommen wird, zwar die herzlichsten Sympathiebeziehungen, die anlässlich der Ueberzeugungsgang aus diesen Ländern kamen, jetzt hoch schätzt, aber keine materielle Hilfe annehmen kann, die aus Sammlungen aus diesen Ländern herrührt.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses begann ihre Beratungen über den Etat und beschloß, die auf den Krieg bezüglichen Fragen wissenschaftlichen und allgemein politischen Natur vertraulich zu behandeln.

Beilegung der Reichsregierung an Holland. Die Nord. W. Ztg. schreibt mitteilt: Unter Nachbarland Holland ist durch den jürchlichen Nordbefestigung, der seine Kräfte befehrliche, schwer bekräftigt worden. Nicht nur großer materieller Schaden ist entstanden, auch der Verlust von Menschenleben ist zu beklagen. Das ganze niederländische Volk ist sich zusammen, um den Bedingungen zu Hilfe zu kommen. Die Wärdigkeiten der Wärdigkeiten sind nicht so schwach, wie wir sie darstellen.

Österreichischer Heeresbericht. Erneute schwere Kämpfe. Wien, 20. Jan. Amtlich wird verkündigt 20. Jan. 1915. Westlicher Kriegshauptlaß. Die neue Schlacht an der befehrlichen Fronte hat an Heftigkeit zugenommen. Käufer den schon getrennt gemeldeten

Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Rudolpher Honveddivision, bis in den Nachmittag hinein fast sämtlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporony und Bojan schie Anstürme überlegener Kräfte abgesehen. Der Feind drang im Verlauf der Kämpfe einige Male in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge und einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und Nr. 30 unter ihren Befehlshabern zurückgeschlagen. Das Vorgehen unserer Verbände ging mit russischen Leuten überfall. Im Geleitzraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefesselte Russen gefügt. Die anderen Fronten der Armeeführer-Battalions blieben den ganzen Tag hindurch unter russischen Geschüßfeuer. Auch auf den anderen anschließenden Fronten in Digtalitz gab es kurze Artilleriekämpfe.

Italienfront und südöstliche Kriegsschauplätze. Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallentant.

Die Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Serbien.

Berlin, 21. Jan. Den bereits angekauften Meldungen gegenüber, die über Einzelheiten der Friedensbedingungen mit Montenegro zu berichten wußten, betont ein Wiener Telegramm der Kreuzzeitung mit Entschiedenheit, daß die Friedensverhandlungen noch gar nicht begonnen haben. Nach zuverlässigen Meldungen gehe die Waffenstreckung rasch und ohne Nebenbungen vor sich.

Bern, 20. Jan. Der von der „Agence Havas“ verbreiteten Meldung des Temps über den Abbruch der Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Serbien entspricht in der ganzen Sache in der Pariser Presse entfaltete Hausmeinung aus Rom. Der amtliche Lehrgang der Genérationsnachricht erscheint recht zweifelhaft. „Temps“ läßt sich von seinem Wiener Vertreter die Nachricht aus Kutari geben, andere Blätter bringen sie aus Brindisi. Nebenfalls bezeugen die Meldungen in der Pariser Presse selbst starken Zweifel, denn Blätter wie Journal des Debats, Petit Parisien und Echo de Paris geben sie unter allem Vorbehalt wieder, zumal sie in geradem Widerspruch mit den Meldungen aus englischen Blättern über die Liebesgabe des Königs Nikits, sowie über den Aufbruch des Königs an sein Volk stehen, in dem gesagt wird, daß nur Ergebung oder Unterwerfung übrig bleibe. Petit Parisien und Journal des Debats, die gelten hier eingetroffen sind, waren von der französischen Zeitung wegen der Wiebergabe der Mitteilung des montenegrinischen Generalkonsultats in Rom verboten worden.

Die bisherige Kriegsbeute der Mittelmächte.

Nach einem Bericht der „Gazeta Polska“ beträgt die Beute der Mittelmächte in den bisherigen 17 Kriegsmontaten 470,000 Quadratkilometer feindlichen Gebiets, fast 3 Millionen Kriegsgefangene, 10,000 Geschütze, 40,000 Maschinengewehre, ganz abgesehen von dem sonstigen Kriegsmaterial.

Rumänisches Getreide für England.

London, 20. Jan. Nach Witterungsberichten bestimmt der zwischen der Zensalkommission für Verkauf und Ausfuhr von Getreide mit der englischen Regierung abgeschlossene Vertrag über den Ankauf von 80,000 Waggons Weizen durch die englische Regierung, daß bis zum 1. Februar alle den Ankauf betreffenden Formalitäten erledigt sein müssen. Der Verkäufer verpflichtet sich, die Ware ein Jahr lang kostenlos anzubewahren, der Käufer verpflichtet sich bis spätestens sechs Monate nach Friedensschluß die Ware zu bezahlen. Der Preis für einen Wagon beträgt 3200 Lei.

Provinz und Nachbarstaaten.

Teuchern, den 21. Januar 1916.

Eine neue erschienene Bekanntmachung ordnet die Beschlagnahme von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an. Hiernach ist der am 20. Jan. 1916 vorhandene Bestand einer großen Anzahl im einzelnen aufgeführten Drogen bis zum 30. Jan. 1916 an die Medizinal-Verwaltung des königlich preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden. Von allen von der Beschlagnahme betroffenen Drogen und Erzeugnissen aus Drogen sind bestimmte Windelmarken mehrerer gelassen, jedoch die Beschlagnahme insbesondere für Privatpersonen oder kleinere Betriebe kaum in Betracht kommen dürfte. Jeder Windelmarkenbesitzer wird außerdem angehalten, ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Abänderung der gemeldeten Vorratsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist. Der Verkauf der Beschlagnahme, die eine Anweisung der mehrdeutigen Drogen und der mehrdeutigen Windelmarken enthält, ist bei der hiesigen Polizei-Verwaltung einzuweisen.

Uebersetzung von Leiden von den Kriegsschauplätzen. Es ist die Ansicht verbreitet, daß die Uebersetzung der Leiden Geallierten nur durch Vermittlung von Leidenübersetzungsinstituten geschehen könne. Diese Ansicht wird hervorgerufen durch Institute, welche sich an die Angehörigen heranzuwenden mit Angeboten, in denen die versprochenen Leistungen in einem Umfang geschuldet werden, den sie in Wirklichkeit nicht haben. So werden z. B. als Leistungen, die im Geleitzraum einbezogen sind, solche aufgeführt, die in Wirklichkeit nicht vom Institut geleistet werden (Ergebnisarbeiten, Frachtleistungen für Bahnfahrt in Feindesland) oder die unmöglich sind (Beschaffung von Dokumenten, Ueberwanderung der Ergebnissearbeiten usw.). Man prüfe also, ehe man einen Uebersetzungsvertrag mit einem Institut abschließt, diesen an der Hand der Bedingungen, welche von den stellvertretenden Generalkommandos beim Antrag um Uebersetzungsurlaub ausgehandelt werden. Von dem I. und II. österr. Kriegsministerium ist darauf hingewiesen, daß es schon kurze Zeit nach dem Einreichen eines Gesuches um Uebersetzungsurlaub mit Anfragen eingehend, ob und wann die Urlaubsin zu erwarten sei. Die Erledigung von Uebersetzungsangelegenheiten erfordert die Mühe und Zeit, auch sind oft viele Schwierigkeiten zu überwinden. Das I. und II. österr. Generalkommando hat daher angeordnet, daß auf Anfragen nach dem Stand der Ergebnissearbeiten nicht mehr geantwortet werden soll. Um aber den Antrag-

steller eine gewisse Sicherheit für das richtige Eintreffen des Gesuches zu bieten, ist die Anordnung getroffen, daß der Eingang des Gesuches dem Antragsteller mit Postkarte sofort angezeigt werden soll.

Wie im vorigen Jahre, hat Se. Majestät der Kaiser auch diesmal gebeten, den Ernst der Zeit gemäß an seinem Geburtstag von Bergangenen aller Art abzuziehen. Man wird daher die üblichen Feiern, Kriegereulen und dergl. vermeiden. Dagegen eignet sich der Tag vorzüglich zu einem vaterländischen Abend. Ein solcher wird auch von der hiesigen Jugendkompanie abgehalten werden. Da es gelungen ist, einen gemischten Chor zusammenzustellen und vaterländische Szenen aus „Wilhelm Tell“ und „Joseph Haydn“ von Köhner eingeleitet werden, zu denen die musikalischen Darbietungen in Beziehung stehen, verpricht der Abend eine würdige Kaisergeburtstagsfeier zu werden. Die Feiern findet im Gasthof zum Löwen statt und ist öffentlich.

Änderung der Gemüts-Gehaltspreise. Der Betrag der Preisprüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat in seinem Anschluß für Kartoffeln, Gemüse und Obst zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten zusammen. Eine eingehende Erörterung fand über Vorschläge zur Änderung der Gemüts-Gehaltspreise statt. Allgemein wurde anerkannt, daß, wie auch von vornherein beabsichtigt, für die spätere Zeit des Winters und für das Frühjahr eine gewisse Erhöhung der Preise für die Ernte des Jahres 1915, besonders mit Rücksicht auf den Schwund und die Aufnahmehauskosten im allgemeinen nicht zu umgehen sein werde. Von mehreren Seiten wurde eine Erhaltung der Eiserfort-Gehaltspreise gewünscht. Gegen Zurückhaltung von Ware und Verkauf als ausländisches Gemüse zu höheren Preisen soll energisch eingeschritten werden. Kleinhandels-Gehaltspreise werden für notwendig gehalten. Sodann wurde von dem Vorsitzenden dargelegt, in welcher Weise die Kartoffelversorgung der Bevölkerung für Winter, Frühjahr und Sommer und die Versorgung der Stärkefabriken und Trocknerien mit Fabrikartikeln sichergestellt werden soll.

Falsche eiserne Fässer! Seit einiger Zeit tauchen in Leipzig falsche eiserne Fässer in den Verkehr auf. Die „Arbeit“ ist allerdings ganz gewöhnlich; man erkennt schon an dem schlecht geratenen Emselabdruck die Fälschung. Auf der Leipziger Straßenbahn sind bereits verschiedentlich solche falschen eiserne Fässer festgestellt worden.

19. Jan. (Fleischhygiene) Durch die zuständigen Ämter ist heute hier ein Fall von Fleischhygiene festgestellt worden. Der Erkrankte ist ein Krankenpfleger, der bei seiner Familie auf Urlaub weilte. Er hat wiederholt mit Typhuskranken zu tun gehabt. Es wurden sofort polizeilich die nötigen Maßnahmen getroffen, um die Verbreitung der Krankheit zu verhindern. Der Kranke wurde in ein hiesiges Krankenhaus isoliert, und eine Schwester aus Weismes zu seiner Pflege gerufen.

Schlesien. Für die „Nippenhühner“ wurden von den hiesigen Gemeindevorständen 375 Mark gegeben.

Schlesien, 15. Jan. Die Wagnung in unserer Gemeindeverhältnisse wieder der bisherige Wächter Nittergutsbesitzer Körner in Bonn. Die wiederholte Einweisung von Soldaten und Wäbenden haben das Revier bei guter, weidgerechter Pflege zu einem interessanten gestaltet. Auch der Hünerbestand ist ein guter.

Trebnitz, 19. Jan. Aus der hiesigen Gemeinde. Nach der in der letzten Gemeinderatssitzung gegebenen Abrechnung betragen die Ausgaben der Gemeinde Trebnitz 1914 rund 31,000 M. Die Einnahmen beliefen sich auf 42,000 M., so daß trotz des Krieges ein Ueberschuß von etwa 11,000 M. erzielt worden ist. Seit einiger Zeit schweben Verhandlungen mit den Riebschiffen Montanwerken wegen Verlegung des Weges nach Teuchern. Genannte Gesellschaft will diesen Weg, der erst vor einigen Jahren angebahnt worden ist, aufkaufen, um die Kohle darunter gewinnen zu können.

Hollfeld, 14. Jan. Bei der jetzigen Verpachtung der Jagdnutzung in der über 760 Morgen großen Gemeindehier erhielt der Zuhilfge Rentier Ernst Schmal aus Gammnitz für 700 M. Das bisherige Pachtgeld betrug etwa die Hälfte der jetzigen Pachtsumme. Herr Schmal, bereits Wächter der Gemeindegüter und Nittergutsbesitzer, hat damit ein in jagdlicher Hinsicht abgerundetes und vorzügliches Revier bekommen.

Greif, 18. Jan. Ein jugendlicher Taugenichts mit Uebemannsmanieren ist der 17jährige Kaufmannslehrling Liebig. Durch einen gewissenhaften Scherz verlor er sich 7400 Mark zu erwindeln. In Gemeinschaft mit seiner „Beliebten“, einer hiesigen Arbeiterin, mit einigen Freunden und mit einer Arbeiterin aus dem benachbarten Rokititz wurde das Geld in Saas und Braus verheimlicht. Sein „Liebchen“ verwendete es zunächst in eine „Wohedame“, kaufte ihr wertvolle Ringe, schenkte ihr 1000 Mark und seine Freunde schwenkten ebenfalls im Ueberflusse. Natürlich ging es gemeinsam nach Berlin, und da es nicht toll genug zugehen konnte, so schmolgen die Kassenheine dahin wie Märzschnee und bevor sich die leistungsfähige Gesellschaft noch recht versehen hatte, saßen sie alle am Toten. Und nun kam das Ende. Die 1000 Mark, die man hier bei der „Beliebten“ des leistungsfähigen Scherzstücker suchte, sollen auch in Berliner Rummel mit untergegangen sein. Das Weitere folgt vor Gericht, vor dem das frühere Verbrechen Gelegenheit haben wird, mit seinen Helfershelfern noch einmal über den Uebemannsmanieren nachzugehen.

Uppersdorf, 19. Jan. Fremde Nachricht erhielt Frau v. Dvoald hier. Ihr Sohn Albin, welcher am 30. September in russische Gefangenschaft geraten war und den sie so glaubte, teilte mit, daß er sich in St. Iosel am Dailsee befindet, wo drei Gefangenenerlager eingerichtet worden, in denen insgesamt 6000 Deutsche und Oesterreicher untergebracht sind.

Saalfeld, 16. Jan. Bei einer hier zugezogenen Zigarettenmanufaktur wurde der Haushaltungsorland besondere Aufmerksamkeit der Polizei. Der noch junge, rüstig aussehende Mann wies sich, nach dem Willkürverhältnis befragt, mit einer Bescheinigung aus, wonach er bei Nachmittagszeiten „dauernd untauglich“ befunden wurde. Eine Durchsichtigung der Zigarettenmanufaktur förderte eine kleine Drucelei und Hefegabenmasse mit Stempelabdrücken zu Tage und damit wurde der Beweis erbracht, daß der Zigarettenhersteller ein Uebemannsmanieren war.

weil selbst angefertigt hat. Nebenfalls hat er in dieser Beziehung auch seinen Stammesgenossen keine Unterlassung zu Teil werden lassen. Es erfolgte Verhaftung.

Bielefeld, 19. Jan. Der 24 Jahre alte David Lucht, der vom Schmutzgericht Bielefeld im Juli wegen Ermordung seiner beiden drei Jahre hoh, neun Monate alten Kinder zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist heute durch den Scharfrichter Köppler aus Magdeburg hingerichtet worden.

Woll fle sich mit gefangenen Franzosen eingelassen hatten, wurden zwei Fabrikarbeiterinnen in Frankfurt bei Heidelberg von ihren Arbeitskollegen so verprügelt, daß eine vierzehntägige das Bett hatte hüten müssen. Die Mädchen, die nach Ansicht des Gerichts zwar aus gesundem, vaterländischem Empfinden heraus gehandelt hatten, wurden jedoch wegen Körperverletzung zu je 5 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein Heidelberger Herr hat nun von der Sache erfahren und einer der Beurteilten toniel Geld geschickt, daß damit alle Strafen bezahlt werden können.

Englische Farbennote. Gegenüber der Behauptung englischer Blätter, die britische Industrie habe das Farbenproblem gelöst und sei nun darin nicht länger von Deutschland abhängig, wird im „Daily Chronicle“ von einem der ersten Chemiker der in England Gewerbebetriebe festgestellt, daß das eine Täuschung sei, und daß die britische Industrie noch nicht imstande sei, auch nur die allergeringsten Mengen zu liefern, geschweize denn auch nur annähernd zahlen von der Stärke und zu dem Preise wie Deutschland sie uns lange mit großem Gewinn lieferte.

Neueste Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 21. Januar 1915

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Brest und Gortorbst wurden Nordische Schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Berlin, 21. Jan. Nach einer Zusammenstellung von zählender Seite sind im Dezember 24 feindliche Schiffe mit insgesamt 104.764 Tonnen versenkt worden.

Züricher Heeresbericht.

Konstantinopel, 20. Jan. Bericht des Hauptquartiers. In der Skautus-Front, gelten hier wichtiger Vorgang. Ein feindliches Kavallerie-Regiment, das gegen unsere Stellung vorgehen wollte, mußte sich infolge unserer Gegenmaßnahmen zurückziehen.

An der Darbanellen-Front waren ein Kreuzer und ein Monitor einige Geschütze auf die Umgebung von Tele Burn und Sebül Bahr; unsere Artillerie erwiderte. Sonst nichts neues.

Beginn der Offensiven gegen Saloniki?

Nach in Bulgarien eingetroffenen Meldungen hat die Aktion der Zentralmächte gegen die auf griechischen Boden stehenden Entente-Truppen begonnen. Die Kriegsoperationen werden von den Zentralmächten mit einem großartigen Geschütze eingeleitet. Der Kanonendonner dauert schon seit Tage an. Es sind an der griechischen Grenze schon viele großkalibrige Geschütze aufgestellt.

Griechenland hat die Forderungen der Entente abgelehnt.

Konstantinopel, 20. Januar. In hier eingetroffenen Nachrichten wird bestätigt, daß der Bierverband der griechischen Regierung ein 24-stündiges Ultimatum zur Auslieferung der Waffen an die Vertreter der Zentralmächte gestellt hat. Griechenland hat, wie bekannt, abgelehnt. Weitere Nachrichten fehlen.

Beschließung bulgarischer Küstenorte.

Sofia, 20. Januar. (Bulgarische Telegramm-Agentur) Amstich wird gemeldet: Am 18. Januar um 8 Uhr vorm. erschien ein feindliches aus 24 Kriegseinheiten bestehendes Geschwader vor Dedagatsch, welches das Feuer auf die Stadt und die umliegenden Höhen eröffnete. Mittags war die Beschießung beendet, der feindliche Ansturm zum Opfer fielen. Am demselben Tage trug ein aus 16 Schiffen bestehendes feindliches Geschwader in der Bucht von Porto Lagos und begann gegen 1 Uhr die umliegenden Höhen an zu beschießen. Das Feuer wurde erst gegen 5 Uhr nachmittags unterbrochen, worauf sich das Geschwader in der Richtung der Insel Thasos entzifferte. Opfer waren nicht zu beklagen.

Griechenlands letzte Friedensstunde.

Berlin, 21. Jan. Aus London erzählt die „Post“, daß die vorigen politischen Kreise seien allgemein der Meinung, Griechenland letzte Friedensstunde habe bald geschlagen.

Der erste Bulgarische Konstantinopel-Berlin.

Berlin, 21. Jan. Der erste Bulgarische aus Konstantinopel traf letzte Nacht gegen 11 1/2 Uhr mit einer unweitlichen Verpackung in Berlin ein. Das auf dem Bahnhof anwesende Publikum bereitete dem mit den Fahnen der Bundesfahnen geschmückten Zuge und dem ihm entgegengelaufenen deutschen und türkischen Offizieren eine herzliche Begrüßung.

Einführung der militärischen Dienstpflicht bis zum 55. Lebensjahre in Oesterreich.

Wien, 20. Jan. Morgen gelangen zur beiden Staaten der Montarchie gesetzliche Bestimmungen zur Verlautbarung wodurch die persönliche Kriegsteilnahme bis zum 55. Lebensjahre erstreckt wird. Die im Alter von über 50 Jahren Herangehörigen dienen nur in außerhalb der Kriegszeit liegenden Weideten und ununterbrochen nur höchstens sechs Wochen in Anstich genommen werden. Eine neuerliche Heranziehung derselben Personen kann erst nach 1-2monatiger Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfolgen. Das Gesetz hat nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Wirksamkeit.

Französische Augenbericht.

Bern, 20. Jan. Zu der Meldung französischer Blätter, daß 20,000 deutsche Soldaten nach der Schweiz befreit seien und daß ein Genfer Abgeordneter den Bundesrat um ihre Internierung zur Sicherheit des Landes ersucht habe, bemerkt das Berner Tageblatt: Natürlich wird dieser Antrag nur in Frankreich geäußert und verbreitet, um den Mut der französischen Bevölkerung künstlich zu heben.



Sonntagsblatt

Hohle Köpfe.

Hohle Köpfe, Leere Fässer —
Diese scheinen mir doch besser —
Füllen kannst du sie mit Wein.
Doch wieviel man Weisheit schöpfe,
In die hohlen Menschentöpfe
Geht auch nicht ein Tröpflein ein.

Blutende Wunden.

(1. Fortsetzung.)

Erzählung aus der Festzeit von A. Wilken.

(Nachdruck verboten.)

Herr Brands Kopf glitt noch näher zu dem Gutsherrn hin; die stehenden Augen bohrten sich in die müden des Alten, die gegen die Sonne anblinzelten.

„Ich wollte, Sie sollten selbst darauf kommen.“ — — —

Herrn von Leuens Gesicht fuhr nach dem Sprecher herum.

„Ich komme nicht darauf. Also werden Sie so deutlich, daß ich Sie verstehen kann.“

Herr Brand räusperte sich.

„Ablene?“

Benno von Leuens Hand fuhr zitternd in die Höhe.

„Ablene?“

„Wie das Mädchen sich für die Gutsangelegenheiten interessiert, wissen Sie, Herr von Leuen. Sie geht völlig auf in allem, was Grünhalde betrifft. Ein Abschied von dieser Stätte würde sie schwer treffen.“

„Ablene,“ wiederholte der Greis noch einmal.

Dann flog es wie ein leiser Glüschimmer über sein Gesicht.

„Will sie ihn denn?“ fragte er vorichtig tastend.

„Ei, ob sie will! Liebt sie den Better doch seit langen Jahren. Und er machte keinen Fehlgriff. Bei Gott, den machte er nicht. Sie ist eine Leuen, und wenn sie ihm auch nicht nen roten Heller mitbringt, eine solche Frau wiegt ein Vermögen auf.“

Herr von Leuen glaubte an die großen Tugenden seiner geliebten Nichte. Daß sie überall dabei war, wußte er; daß es aber nur aus einem gewissen Herrschergelüste geschah, war ihm natürlich entgangen. Sie regierte unter dem Gutspersonal wie ein Despot, ihre Kommandostimme war

überall zu hören, ihre Befehle mußten strikte befolgt werden, ob sie gleich noch so töricht waren.

Sie war nicht beliebt auf Grünhalde; gar mancher ballte die Faust hinter ihr her. Doch niemand wagte den siechen Gutsherrn über die Launen der jungen Dame zu berichten, man ertrug es, weil nach dem Stand der Dinge die Sache ja nun nicht mehr ewig währen konnte.



Der deutsche Fliegerleutnant Zimmelman, der wegen seiner hervorragenden Leistungen in den Berichten der Obersten Heeresleitung rühmend erwähnt wurde; er hat binnen kurzer Zeit eine große Anzahl englischer Flugzeuge, darunter einen Kampfdoppeldecker aus 4000 Meter Höhe, zum Absturz gebracht

Und wenn erst der junge Herr Leutnant hier mit einem lieben Fräulein seinen Einzug hielt, dann bekam die Geschichte ein anderes Gesicht.

Ehard von Leuen war sehr beliebt. Sein flottes, freies Auftreten, fern von Ziererei und Überhebung, sein gerechter Sinn hatte ihm längst die Liebe der Untergebenen eingetragen.

Herr von Leuen stieß ein leises Koboldlachen aus.

„Unsere Ablene wäre doch nicht so arm, wenn sie einmal heiratete, als Sie annehmen, Brand. Sie ist ebenjogut meine Erbin als Ehard. Doch um wieder zur Sache zu kommen — Sie wissen also, Ablene liebt Ehard? Sehen Sie, dann wäre ja der Kram fürchtbar einfach.“

„So einfach ist das nicht, Herr von Leuen,“ widersprach Brand. „Der junge Herr besitzt eine Unbeugsamkeit, einen Willen, einen Troß.“

„Bah, Brand, es ist schon manch anderer großer Wille gebrochen worden. Schiden Sie mir Ablene.“

Herr Brand hätte beinahe einen kleinen Lustsprung riskiert, doch hielt er es für besser, damit zu warten, bis er in seinen eigenen Zimmern war.

Ablene lehnte lässig hingegossen in einem Schaukelstuhl, langsam auf- und

niederwippend. Auf dem Sofa saß Frau Brand, eine kleine niedliche Frau mit einem äußerst gemüthlichen Gesicht, auf dem sich eine große Zufriedenheit ausprägte.

Frau Brand war anstandslos mit ihrer Lage zufrieden. Es war ihr auch tatsächlich noch niemals schlecht gegangen;



Eine Frau als Soldat im russischen Heere.

Marja Malto, die Frau eines russischen Unteroffiziers, kämpfte an der Seite ihres Mannes, bis dieser fiel und sie selber in deutsche Gefangenschaft geriet.

Ehrgeiz befaß sie nicht, ihre phlegmatische Natur ließ große Gemütsbewegungen nicht zu, Kinder hatte sie niemals bekommen, die ihr schönes Gleichmaß könnten gestört haben.

Als Herr Brand das Zimmer betrat, schritt er direkt auf den Schaukelstuhl zu, machte vor der auf- und niederwippenden Adlene einen tiefen Bückling und sagte:

„Geruhen gnädige Frau mir die Befehle für den morgigen Tag zu unterbreiten?“

Adlene wußte nicht, was sie aus den Worten ihres Pflegevaters machen sollte; Frau Brand hingegen fand das Benehmen ihres Gatten äußerst possierlich. Sie lachte ein breites behagliches Lachen.

Adlene besaß für Humor und Komik kein Verständnis.

„Ich muß gestehen, das ist ein schlechter Scherz von dir,“ sagte sie ungnädig. „Der Alte hat mich verschmäht, bei dem Jungen blinke ich alljährlich von neuem ab — ich habe kein Glück. Ich bleibe schließlich doch noch an meinem lumpigen Lehrer aus unserem kleinen Krähwinkel hängen.“

„Gemach, schöne Dame. Dem Teuerlich, das rate ich dir, gib so schnell wie möglich den Laufpaß. Er ist überhaupt als Liebhaber zu stürmisch. Das Herumpionieren hier gefällt mir nicht.“

„Was willst du, Onkel,“ lachte Adlene. „Man soll doch barmherzig sein. Er behauptet ja, er schlief besser, wenn er mich gesehen.“

„Narrenspößen. Du solltest solchen Spielkram einstellen. Ich habe so lange gebohrt und gefeilt, bis alles hübsch glatt vor dir liegt. Du heiratest den Ehard von Leuen, wirst hier Herrin —“

Adlene war emporgeschnell.

„So mit einem Male?! Sprich dich doch deutlicher aus.“

„Sollst mal zu dem Alten rüberkommen. Du liebst Ehard bis zur Verzweiflung, du verstehst,“ bemerkte Brand mit besonderer Betonung.

„Ach Onkel, das ist ja keine Lüge,“ rief Adlene aus. „Ehard von Leuen gefällt mir besser als alle meine Verehrer, die ich jemals gehabt. Und ist er erst mein Mann, da soll er mich schon lieben lernen. Aber, Onkelchen, wie will er ihn denn zwingen? Denn freiwillig, das sage ich dir, nimmt er mich nicht.“

„Das ist des Alten Sache. Geh jetzt, damit er nicht ungeduldig wird.“

Adlenens junonische Gestalt huschte davon. Das sah eigentlich ein bißchen lächerlich aus, die Naive lag ihr nicht. Ein langsam schwebender Gang machte sich bei ihr besser. Das wußte Adlene auch, doch bei großen Erregungen ließ sie sich gehen.

Als Adlene, jetzt ganz weiche frauenhafte Hingabe, in ihrer stolzen Schönheit bei dem Gutsherrn eintrat, leuchteten seine fast erloschenen Augen auf. Sie blieb lange auf dem jungen Mädchen ruhen; er schalt sich im Stillen einen Narren, niemals auf den Gedanken gekommen zu sein, die beiden ihm Nächstehenden miteinander zu verheiraten. Denn dieser Gedanke war ebenso genial, wie er einfach war.

Aber es war kein Wunder, daß ihm solche Heiratsprojekte fern lagen, war er doch selber ein alter Junggeselle, der sich niemals mit Heiratsgedanken getragen hatte.

„Mein Onkelchen,“ flötete Adlene in ihren süßesten Tönen, dem Alten liebevoll über das spärliche Haupthaar streichend, „Onkel Brand sagte mir, du wünschtest mich zu sprechen.“

Herr von Leuen fühlte sich ganz angeregt.

„Ja, Adlene,“ sagte er mit größerer Lebhaftigkeit als es sonst seine Art war, „jawohl. Sieh, meine Tage sind gezählt —“

„O, Onkel, sprich nicht von Sterben,“ schrie das schöne Mädchen verzweiflungsvoll auf. „Was sollte aus mir wer-



Leininger Presse-Büro.

Die von einem Granatplitter getroffene Christusfigur am Friedhof zu Konstantinow bei Warschau. Davor ein deutscher Straßenposten.

den, wenn du deine Augen schließt. Ein anderer zieht hier als Herr und Gebieter ein, nimmt sich eine Frau und wir müssen abziehen.“

Sie wischte sich mit dem zierlichen Tüchlein die Augen, wobei ein leichter Seitenblick lauernd auf den alten Mann fiel.

„Nein, das eben soll vermieden werden,“ erklärte Herr von Leuen. „Muß vermieden werden. Du trägst meinen Namen, so gut wie Ehard. Folglich hast du dieselben Rechte. Und du liebst meine alte Heimatscholle, du wirst sie hüten, Adlene, treu und im vollen Pflicht- und Verantwortungsgefühl, wie eine Mutter ihr Kind hütet. Darauf kann ich mich felsenfest verlassen?“

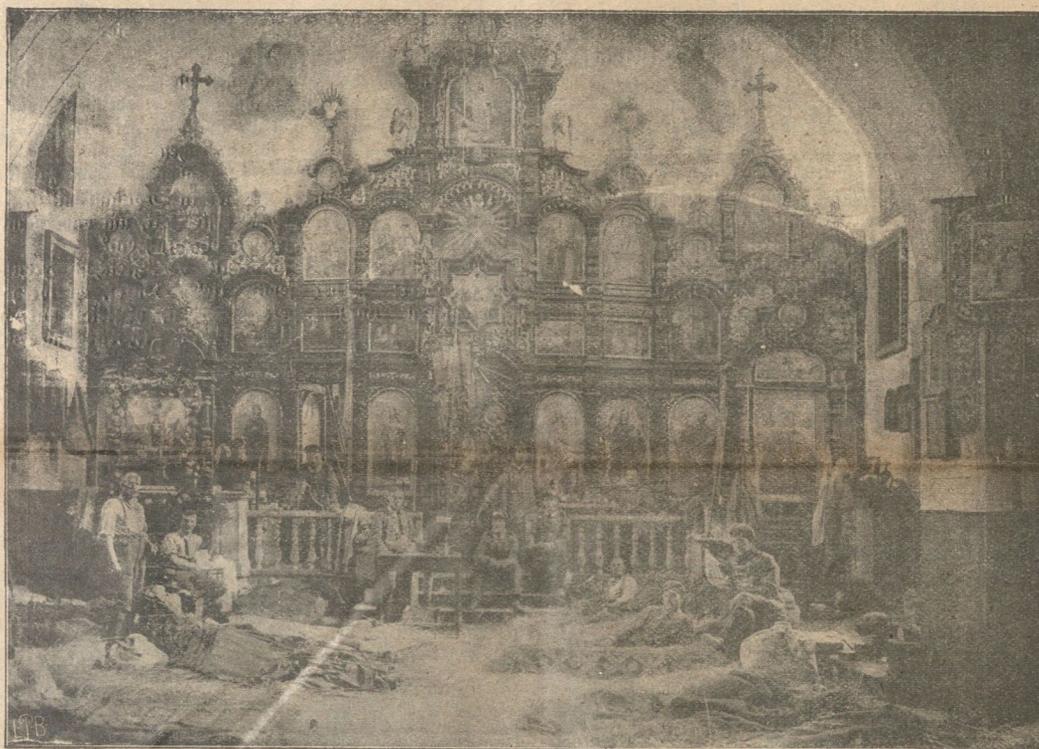
„Felsenfest, mein Onkel,“ beteuerte Adlene mit dem Ausdruck voller Wahrhaftigkeit in den schönen kalten Augen.

„Er ist ein Tor, ein Narr. Er kann stolz auf eine Frau wie dich sein.“

„Ach, Onkel, du siehst mich mit den Augen der Liebe.“

„Sei still, Adlene, der Bengel soll schon Raison annehmen. Glaubst er denn mir hier Krethi und Methie auf mein schönes Gut hersehen zu können? Herr Brand sagte mir einmal, Ehard habe da in Berlin so ein Techtelmechtel mit 'ner Näherin oder was sie sonst sein mag. Die könnte mir hier jaß passen. Das Haar sträubt sich mir auf dem Kopfe, wenn ich nur daran denke. Er wird voller Schulden sitzen, wenn er sie auch nicht zugeht. Ich kenne die Herren. Je muckriger sie tun, desto dicker haben sie's hinter den Ohren.“

Adlene hütete sich wohl, den Alten zu unterbrechen. Kannte sie doch seine Lieblingsangewohnheit, seinen Groll gegen geeignete Zuhörer loszulassen. Aber da sie gleichfalls



Nachlager unserer Truppen in einer serbischen Kirche, da die kleinen serbischen Hütten nicht genügend Platz bieten. Leipziger Presse-Büro.

„Nie wird Grünhalde eine so hingebende, pflichttreue Herrin besessen haben, als in mir.“

Sie hatte des Alten zitterige, welke Hand mit ihrer lebenswarmen umspannt und hielt sie zu festem Druck umschlossen.

Herrn von Leuens Augen ruhten mit großem Wohlgefallen auf den ernstesten schönen Zügen seiner Nichte.

Wie klar das Auge war, solche Augen konnten nicht lügen. Er hatte vergessen, in wieviel schöne klare Augen er geblickt, und daß sie alle, alle gelogen. Es wäre wohl auch nicht angängig gewesen, eine aus dem Hause Leuen zu jener Kategorie Frauen zu zählen, die einst ihm sein Himmelreich schufen.

„Also, Kind, um es kurz zu machen, du könntest dich entschließen, Ehard's Gattin zu werden?“

Adlene schlug in holder Verschämtheit die Augen nieder. „Onkel, ich liebe Ehard. Aber er schien sich eigentlich nichts aus mir zu machen.“

in der grellen Mittagssonne saß, wurde sie ruhig und war froh, als der Gutsherr seine Nichte entließ.

Herr von Leuen fühlte sich von den Aufregungen der letzten Stunden ermattet, ihn verlangte nach Ruhe. Zu gleicher Zeit wollte er über die zu unternehmenden Schritte nachdenken, denn was getan werden sollte, mußte unverzüglich in Angriff genommen werden.

In dem andern Flügel des geräumigen Herrenhauses saß Frau Brand am Klavier, einen Walzer herunterklimpernd, zu dessen Tönen sich Adlene mit ihrem Pflegevater in anmutiger Weise wiegte. Und die Drei blickten sich in die Augen und lachten sich an.

Ihrer Aller Position war gefestigt; sie waren die Herren hier.

Nachdem Herr von Leuen geschlummert hatte und somit neue Kräfte gesammelt, ließ er seinen Rechtsbeistand, Justizrat Jürgens, kommen, sein Testament zu ändern.

Diese Abänderung erregte zwar das Staunen des alten kundigen Herrn, doch gewohnt, sich anstandslos den Wünschen seiner Klienten zu fügen, schrieb er mit fester Hand nieder, was der Gutsherr von Grünhalde ihm in die Feder diktierte.

„Ich, Endesunterzeichneter, bestimme hiermit vor Gott, dem Allmächtigen, daß ich mein Besitztum mit sämtlicher beweglicher und unbeweglicher Habe meinen beiden, einzigen Verwandten, die meinen Namen tragen, hinterlasse. Und zwar derart, daß beide, mein Nefse, Ehard von Leuen und meine Nichte Adlene von Leuen sich zum Bunde fürs Leben vereinen, um hier auf der ererbten Scholle die Früchte des Fleißes ihrer Vorfahren gemeinsam zu genießen und in einem gleichen Interesse Gut und Vermögen zu verwalten. Ich halte es für notwendig diese Bestimmung zu treffen, da ich die Gewißheit mit ins Grab nehmen möchte, daß mein Gut in sorgfamer Bewirtschaftung bleibt. Meine Nichte Adlene von Leuen ist wirtschaftlich veranlagt, trägt auch dem Gute Grünhalde ein hohes Interesse entgegen. Da sie jahrelang bei mir gelebt, ist sie in den ganzen großen Betrieb eingeweiht, versteht es meisterlich die Oberleitung zu führen. Meine treuen Pfleger und Freunde, Herr Kurt Brand und Gemahlin sollen für die ersten zehn Jahre dem Gute als Berater verbleiben, und soll ihnen die Stelle eines ersten Inspektors mit einem Jahresgehalt von 3000 M. bei gänzlich freier Station bewilligt werden. Mein Nefse Ehard soll meiner Bestimmung zufolge den Dienst quittieren und binnen Jahresfrist die Leitung des Gutes übernehmen, sowie meinem Befehl nachkommen, meine Nichte Adlene von Leuen in eben derselben Frist zu ehelichen. Der sich meinem Willen entgegenstellende Teil soll der Erbschaft verlustig gehen und auf ein Pflichtteil gesetzt werden, welches die Höhe von 30 000 Mk. nicht überschreiten soll.“

Die bereits in dem früher verfaßten Testament ausgelegten Legate für alte Bedienstete blieben zu Recht bestehen.

2.

Ein Flammenmeer! Ein Weltenbrand! Krieg!

Wohl hatte es bereits längere Zeit gewühlt, am politischen Himmel zogen schwere Wolken empor, die sich nicht zerstreuen lassen wollten, doch aber kam der Schlag wie ein zündender Blitz zur Erde nieder.

Von allen Seiten lauerten die Feinde, wie gierige Wölfe einzubrechen in den Frieden eines hohen Kulturstaates.

Noch vor wenigen Tagen hatte Ehard von Leuen in dem friedvollen Heim der Pastorin Rohrbein geessen, sein halbes Lieb ihm zur Seite. Da hatten sie selbige Zukunftsbilder entworfen.

Ehard von Leuen wartete ja nicht auf den Tod seines Onkels, obgleich ihm der alte wunderliche Herr fremd war, wie nur ein Fremder es sein konnte. Er ging nicht gern nach Grünhalde, es waren bittere Stunden, die er bei seinem Onkel als Pflichtbesuch verbringen mußte.

Trotzdem wartete er nicht auf dessen Tod, und doch würde dieser ihn zu dem Glückseligsten aller Sterblichen machen.

Er war der Erbe von Grünhalde, der einzige lebende männliche Verwandte des wunderlichen Mannes.

Wie oft hatte der Onkel in drohendem Ton zu ihm gesagt: „Daß du mir den Kram hier in Ordnung hältst, Junge. Und Brand bleibt hier für die erste Zeit, um dich in meinem Sinne praktisch in den Betrieb einzuführen.“

Darauf hatte Ehard stets mit der gleichen Freundlichkeit erwidert: „Aber gewiß, lieber Onkel, es wird alles nach deinem Wunsche getan werden, obgleich wir hoffen wollen —“
(Fortsetzung folgt.)



Von deutschen Kreuzern zerstörter englischer Kreuzer. Nach einer Zeichnung W. Stöwer.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Scheller, Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Scheller, Cöthen.

Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden

